



SIEBENQUELL

Die Tür aus Stein



QUELLENANGABE BRUNO VAN DER KRAAN © WWW.UNSPLASH.COM

Als sich der Aufruhr des ersten Osterfestes gelegt hatte, begann sich die Lage in Jerusalem zu beruhigen. Nun, nicht ganz. Es gab einen Mann, der ungewöhnlich aufgewühlt schien. Sein Name war Ari. Die Gewalttätigkeit des Kreuzigungstages war vorbei, und die Überraschung über die Leere eines Grabes, das den Sohn eines Zimmermanns nicht aufnehmen konnte, ließ die Gemüter nicht mehr aufbrausen. Ein unruhiger Friede hatte sich über die Stadt gelegt. Aber nicht in Ari.

Er war ein mäßig erfolgreicher Steinmetz in dieser Stadt Davids. Die ständigen Bauprojekte der Römer hatten ihn gut beschäftigt, und er war nicht gewohnt, die Hand zu beißen, die ihn fütterte. Aber die Dinge hatten sich geändert. Nach der Kreuzigung und dem Verschwinden des Galiläers war er zunehmend unglücklich darüber geworden, seinen Lebensunterhalt durch die Zusammenarbeit mit denen zu verdienen, die seinem Volk solche Härte und seinem Land solche Grausamkeiten gebracht hatten. Er hatte immer den Kopf unten gehalten, seine Arbeit getan und versucht, nicht aufzufallen. Aber Anonymität erschien ihm nicht mehr als die passende Antwort auf das, was er erlebt hatte.

Es begann mit Josef von Arimathäa. Er war ein reicher Sohn aus dem Hause Israel und hatte Ari einen Auftrag gegeben. Er sollte für ihn ein Grab aus dem Felsen meißeln. Ari war stolz, für ihn zu arbeiten, ein guter Mann, ungewöhnlich gütig und einfühlsam für eine Person seines hohen Standes. Als Ari fertig war, freute er sich mehr über Josephs Komplimente über seine Handwerkskunst als über die großzügige Prämie, die er ihm zahlte. Er kam dazu, dieses Grab und seine Tür aus Stein als sein Meisterwerk zu betrachten.

Als er hörte, dass Josef seinen hingerichteten Freund in sein eigenes Grab gelegt hatte, empfand Ari eine grimmige Befriedigung bei dem Gedanken. Nun waren einige Wochen vergangen, und diese grimmige Befriedigung hatte sich in eine nagende Unruhe verwandelt. Sie trieb ihn an. Jeden Tag, wenn seine Arbeit getan war, ging Ari in den Garten, wo das Grab war. Es war nicht so sehr das Grab als vielmehr der Felsen, der ihn beunruhigte. Er hat diesen Felsen mit seinen eigenen Händen geformt. Er hatte ihn mit Präzision gemeißelt und gehämmert und ihn so geglättet, dass er in die Öffnung des Grabes passte. Er hatte eine Tür aus Stein gemacht.

Er hielt einfach inne, stand da und starrte sie an. In irgendeiner tiefen, unbekanntem Ecke seines Herzens fühlte er sich bestürzt. Es betrübte sein Herz, er wusste nicht warum, dass er der Architekt des Steins war, den die Engel hatten wegrollen müssen. Es gab Geschichten von Engeln, die auf seiner Steintür saßen, in die Gruft hineinlachten und sich über das Echo freuten, das zurück ins Freie und in den üppigen Garten strömte. Aber sie erfreuten sein Herz nicht. Er hatte eine Tür aus Stein gemacht. Sie sollte die Grabräuber fernhalten, nicht die Boten Gottes. Er spürte, dass er Gott einen Stolperstein in den Weg gelegt hatte.

An diesem Tag ging er wieder, wie an jedem anderen Tag, um seine Steintür anzustarren. Doch an diesem Tag, anders als an jedem anderen Tag, blieb er kurz stehen und starrte, aber nicht auf den Stein. Dort, auf seiner Steintür sitzend, war der verlorene Bewohner des Grabes. Ari hatte schon viele erstaunliche Geschichten gehört, in denen er seinen Freunden und Anhängern erschien, aber dies war etwas ganz anderes. Er saß genau dort vor ihm.

Der Mann, für den der Stein gerollt worden war, drehte sich um und lächelte Ari an. Er hob seine rechte Hand und winkte ihn heran.

»Willkommen, Ari. Ich habe auf dich gewartet.«

»Du kennst meinen Namen?«

Der Mann lächelte: »Er steht in meiner Handfläche geschrieben.«

Er streckte seine Hand aus. Da sah Ari die grobe Wunde, die der Nagel in seinem Handgelenk hinterlassen hatte. Neben dem hässlichen Loch stand sein Name. Er war nicht mit Tinte geschrieben. Stattdessen wirbelten die Linien seiner Hand zusammen, um seinen Namen zu bilden. Das Fleisch dieses Mannes trug seinen Namen.

Sofort flackerte sein Blick zu dem Felsen, der Steintür, die er geschaffen hatte. Sein Herz krampfte sich vor Kummer zusammen.

»Es tut mir so leid, so sehr leid.« Und seine Augen, die er zu ausgetrockneten Bachbetten hatte werden lassen, flossen mit salzigem Wasser. »Wenn ich gewusst hätte, dass sie diese Steintür benutzen würden, um dich in ein Grab zu sperren, hätte ich sie nie geschaffen.«

Der Mann, der munter auf einem Felsen saß, der ihn von Leben und Licht fernhalten sollte, lächelte Ari an. »Du machst wunderschöne Arbeit, mein Freund. Ich habe einen großen Teil meiner Kindheit in einer Schreinerei verbracht, und ich weiß jede gute Handwerkskunst zu schätzen, wenn ich sie sehe. Aber lass dein Herz nicht beunruhigt sein, Ari. Es liegt kein Fehler bei dir. Mein Vater hat Metall geschaffen, damit es Pflugscharen und Sicheln gibt und nicht Schwerter und Speere. Er gab uns das Holz der Bäume, aber sicher nicht, um daraus Kreuze zu hauen. So wurde auch der Fels gegeben, um stabile, zuverlässige und dauerhafte Dinge zum Wohle der Frauen und Männer zu machen. Was du gemacht hast, wurde später von Josef für Zwecke der Würde und Ehre verwendet. Du hast etwas Schönes für mich gemacht, aber du wusstest es nicht.«

»Es betrübt mich, Herr, zu wissen, dass in allen Geschichten, die bis zum Ende der Tage erzählt werden, dieser Felsen, der weggerollt wurde, seinen Platz haben wird. Dieser Felsen ist der Anfang meiner Hölle geworden, denn er wurde von meiner Hand geformt.«

»Sachte, sachte, Ari. Ich bin nicht hier, um dich zu beschimpfen. Ich bin gekommen und habe auf dich gewartet, weil ich dich um einen Gefallen bitten möchte. Darf ich deine Steintür behalten? Ich versichere dir, ich habe einen Zweck dafür im Sinn, der der Würde und dem Gedenken und der Ehre dient. Sie wird niemals ein anderes Leben in die Höhlen des Todes sperren. Es ist eine Gabe von mir, selbst die traurigen oder quälenden Dinge zu einem Zweck des Lebens und der Gnade zu beugen. Das möchte ich auch für dich und deine Tür aus Stein tun.«

Ari starb viele Jahre später, ein wesentlich weniger erfolgreicher Steinmetz. Sein Ruf als Handwerker wurde in seinem späteren Leben geschmälert, die Römer murrten, er sei begabt genug, er könne eigentlich alles gut machen, nur keine Türen. Jede Steintür, die er für den Rest seiner Tage meißelte, war immer ein wenig schief oder ein bisschen unförmig und dichtete nie ganz ab, weder nach außen noch nach innen. Es gab immer eine Lücke.

Meine Freunde, ihr könnt die Erde nach dieser Tür aus Stein absuchen und sie nie finden. Sie wurde von Ari dem ultimativen fessel-freien Menschen gegeben, den weder Stein noch Holz halten konnten. Er ließ sie von denselben Engeln, die sie vor dem Grab weggerollt hatten, wegtragen und vor die Pforte des Hauses seines Vaters stellen. Dort sitzt sie als erster Tisch des Grußes. Alle, die in das Haus seines Vaters kommen, werden an diesem Tisch herzlich willkommen geheißen. Es ist der Tisch, auf dem das Buch des Lebens ruht, wenn die Menschen in ihre geräumigen Zimmer eingetragen werden.

Meine Freunde, wenn Sie zu dieser Pforte kommen, bleiben Sie stehen und beachten Sie den Mann, der an der Steinsäule des Eingangs lehnt. Sein Lächeln wird Sie mit Willkommen erwärmen. Sein Name ist Ari. Und dieser Steintisch ist das Glück seines Herzens und der Anfang seines Himmels.

Erik Riechers SAC

Vallendar, 8. April 2021